

SWR2 Musikstunde

Max Reger – „Eine große Natur“ (1-4)

Folge 2: München - endlich frei!

Von Ines Pasz

Sendung vom 16. Mai 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Max Reger, um ihn geht es in dieser Woche in der SWR2 Musikstunde, in diesem Jahr hätte er seinen 150. Geburtstag gefeiert, noch ein Grund mehr, sich mit diesem, im wahrsten Sinne großen Komponisten zu beschäftigen. Mein Name ist Ines Pasz und ich freue mich, dass Sie dabei sind.

Verlassen haben wir Max Reger im ersten Teil dieser Sendewoche über ihn an dem wohl tiefsten Punkt seines Lebens. Alkoholkrank, verkannt, verwahrlost, aber getrieben von einem geradezu manischen Arbeitszwang, bricht er zusammen, muss zurück in sein Elternhaus nach Weiden in der Oberpfalz. Da gibt es nur Vorwürfe und Demütigungen. Aber Max Reger steigt auf wie Phönix aus der Asche. Er lässt alles hinter sich, was ihn lähmen könnte und entwickelt eine ungeheure Produktivität. Sein Ansehen steigt. Dann winkt die Großstadt, München. Dahin und in die geistigen Freiräume, die sich für ihn da ergeben, begleiten wir ihn heute.

Musik 1:

Max Reger:

Nr. 3: Frühlingslied. Langsam und zart aus: Blätter und Blüten, 12 Klavierstücke

Markus Becker (Klavier)

Das Frühlingslied aus dem Zyklus „Blätter und Blüten“ mit Markus Becker. Die 12 Klavierstücke schreibt Max Reger in seiner ersten Zeit in München. 1901 zieht er in die bayerische Metropole, allerdings nicht allein, im Schlepptau seine ganze Familie. Das bedeutet: ein mäkeliger Vater, ziemlich krank und inzwischen pensioniert, seine melancholische, etwas hyperprotektive Mutter und seine bigott-katholische Schwester Emma, die bei jedem protestantischen Choral, den Max vertont, das Entsetzen packt.

Warum nimmt Max Reger seine Familie mit? Für ihn bedeutet sie auch geistige Enge, Abhängigkeit, das genaue Gegenteil von dem, was er sich eigentlich von seinem Leben als Komponist erhofft. Es kommt da wohl einiges zusammen: die Familie klebt an ihm, glaubt noch immer, ihn beschützen zu müssen vor seinen Exzessen, und sie finanziert ihn. In der ersten Münchener Zeit zumindest ist Reger abhängig von seinen Eltern, später kehrt es sich ins Gegenteil. Für seine Schwester wird Reger bis zuletzt sorgen. 1901, in der kleinen Wohnung in München ist es eng, vor allem geistig, erzählt Regers Freund, der Schriftsteller Richard Braungart: „Es war eine richtige kleinbürgerliche Atmosphäre dort. Und wenn Reger auch ein eigenes Zimmer mit seinem Flügel darin bewohnte, so konnte man doch das Gefühl nicht loswerden, dass hier ein Vogel, der ans Licht, zur Sonne, in die Weite wollte, hier in einem wenig komfortablen Käfig eingesperrt war. Man behandelte Reger mit der besten Absicht wie ein kleines Kind, überwachte seine Ausgänge und hielt ihn auch mit Geld sehr knapp. Ohne Zweifel war diese Behandlung das denkbar ungeeignetste Mittel, einer Persönlichkeit von so ungewöhnlichem Ausmaße die Flügel zu stützen. Regers Stimmung war denn auch in jener Münchener Frühzeit oft sehr gedrückt.“

Musik 2:**Max Reger:**

Waldseligkeit, Lied für Singstimme und Klavier op. 62 Nr. 2

Andreas Weller (Tenor)

Götz Payer (Klavier)

„Waldseligkeit“ mit dem Tenor Andreas Weller und Götz Payer am Klavier, entstanden in der ersten Münchener Zeit von Max Reger.

Mit Liedern unterm Arm macht sich Max Reger auch auf zu Max Schillings, dem Haupt der so genannten Münchener Schule. Die hält sich damals, um 1900 herum für den Nabel der deutschen Musikwelt, sieht sich als die Spitze der Moderne. Max Reger ist da anderer Ansicht, findet die Münchener Schule eher konservativ, einen Wagner Ableger. Er will andere Wege gehen mit seinen mutigen Harmonien und seiner kompromisslosen Schwermut. Aber Reger braucht die Verbindungen. So muss er sich also irgendwie arrangieren. Einen Kotau macht er allerdings keinen vor der ehrenwerten Gesellschaft, im Gegenteil. Max Reger scheut keine Auseinandersetzung, schon gar nicht in künstlerischen Fragen. Provokation, ja bitte immer gerne, „das ist wenigstens schon mal erreicht, dass man in Musikerkreisen erbärmlich auf mich schimpft“, triumphiert Reger, „eben solche, denen etwas Angst ist, dass ich hier bin, allein das macht nichts. Dagegen habe ich in anderen, geistig höherstehenden Kreisen mehr Anerkennung.“ Kein Wunder, seine Musik ist neu, fremd, sehr eigen. In seinem Streichquartett op. 54 Nr. 1 peitscht Reger im Scherzo durch die Tonarten, wechselt die Richtung und die Form. Alle einzelnen Teile sind aufeinander bezogen und miteinander verknüpft, und gleichzeitig zerlegt Reger sie in ihre rhythmischen und melodischen Einzelteile.

Musik 3:**Max Reger:**

2. Satz: Vivace assai aus dem Streichquartett g-Moll op. 54 Nr. 1

Mannheimer Streichquartett

Es findet in München bei seiner Uraufführung kein Verständnis, das Streichquartett in g-Moll, op. 54 Nr. 2. Dabei findet die sowieso erst 10 Jahre nach der Fertigstellung des Quartetts statt, weil Reger keine Musiker findet, die so etwas spielen können und wollen, absolut avantgardistische Musik in den Ohren seiner Zeitgenossen. In der SWR2 Musikstunde war es das Mannheimer Streichquartett.

Die Kammermusik wird für Max Reger enorm wichtig. Sein erstes und sein letztes Opus, das Klarinettenquintett sind Kammermusikwerke, Anfang und Ende seines Schaffens. Im Laufe der Zeit kann er sich damit auch immer deutlicher durchsetzen, als gewöhnten sich die Ohren seines Publikums an seinen Stil.

Dazwischen aber passiert in Max Regers Leben noch etwas ganz anderes, er heiratet. Elsa von Bagenski. Der Adelstitel täuscht etwas. Sie ist nicht besonders vermögend, lebt in bescheidenen Verhältnissen, ist außerdem geschieden und Protestantin, Regers Eltern sind entsetzt. Max hingegen ist ganz verliebt, schreibt ihr schwärmerische Briefe, und verspricht

ihr, wenn sie als seine Gattin ihren Adelstitel opfert, bekäme sie dafür einen Namen, der mit jedem Jahr „größer und bekannter“ werde.

Sie ihrerseits meint, es müsse etwas Erhebendes sein, eines so großen Musikers Frau zu werden. Sie wird schon bald merken, dass sie mit einem komplizierten Charakter verheiratet ist, einem Workaholic würde man heute sagen, dessen ganzes Denken und Tun vor allem um seine Musik kreist. Anfangs klingt das alles ja noch sehr zärtlich: „Weißt mein liebes herzige Schatzerl“, schreibt Max an Elsa kurz vor der Hochzeit, „ich bitte dich jetzt schon: du darfst nie böse sein, wenn ich sehr, sehr viel arbeite. Sieh, meine Sorge um Dich, dass ich so viel Geld erspare, dass Du mal nach meinem Tod von den Zinsen leben kannst, diese Sorge steckt tief und unausrottbar in mir, deshalb nie böse sein, wenn ich bis 12 Uhr nachts arbeite. Um 7 Uhr früh stehen wir auf, um 8 Uhr beginne ich zu arbeiten bis 1 Uhr. Dann essen wir zu Mittag. Von 2 bis halb 7 arbeite ich dann wieder, dann Abendessen. Von halb 8 bis 8.45 Uhr singen: von 8.45 bis halb 10 lesen wir zusammen, dann arbeite ich noch bis 12 Uhr nachts“. Spontan geht anders. Elsa ist anfangs wirklich bemüht, ihren schwermütigen Gatten aufzuheitern. „Aber Max, werde ich denn wirklich auf Dauer die trüben Gedanken Stimmungen aus deiner Seele scheuchen können“ fragt sie ängstlich. Er hält sich da für einen hoffnungslosen Fall. „Meine schwarz-düstere Seele sieht immer den Tod! Ich habe in den letzten Tagen Sachen geschrieben, die fast durchgängig vom Tod handeln. Sei mir nicht böse, ich bin eben so tiefernst. Du musst mich aufhellen, musst meiner Verdüsterung und Schwarzseherei langsam ablösen, und ich weiß, nur dir allein gelingt es“.

Musik 4:

Max Reger:

Nr. 1: Sehnsucht aus: 12 Lieder für Singstimme und Klavier op. 66

Yeon-Hee Seo (Sopran)

Tomoko Takahashi (Klavier)

„Sehnsucht“, mit Yeon-Hee Seo und Tomoko Takahashi, nach einem Gedicht von Marie Itzerott. Max Reger ist immer sehr kritisch mit den Texten seine Lieder.

„Ich lege viel mehr in die Texte als noch die Komponisten der Romantik, die Gedichte auch mal ganz naiv nehmen konnten“, erklärt Reger, „dabei übermannt mich die Größe des Gedichts so, dass es mir wie Wahnsinn vorkommt da noch etwas hinzuzufügen.“ Goethe zum Beispiel hält Reger für „auskomponiert“, er schaut sich lieber unter den etwas unbekannteren Namen um, jemand wie Marie Itzerott ist schon damals als Insidertipp. Den Liederzyklus op. 66 schreibt Reger kurz vor seiner Hochzeit mit Elsa von Bagenski und widmet ihn seiner jungen Frau. Er ist bester Stimmung: die Heirat, der eigene Hausstand, das neue Leben, das alles beflügelt ihn. Außer Liederzyklen entstehen auch einige Choralvorspiele, und Reger ist ganz stolz: „Seit Johann Sebastian wurde keine derartige Sammlung mehr veröffentlicht“ schreibt er an seinen Verlag, „Und das sage ich ohne jede Arroganz“.

Musik 5:**Max Reger:**

Nr. 49: Wie schön leuchtet der Morgenstern aus: 52 leicht ausführbare Vorspiele für die Orgel zu den gebräuchlichsten evangelischen Chorälen op. 67

Martin Weyer (Orgel)

„Wie schön leuchtet der Morgenstern“, die bekanntesten protestantischen Choräle bearbeitet Max Reger in seinem op.67, hier in der SWR2 Musikstunde mit Martin Weyer an der Walcker Orgel der Universitätskirche Marburg.

Ganz nah bei Bach ist Reger mit diesen Choralvorspielen, nach Texten und Melodien aus dem 17. Jahrhundert. Es geht um Tod und Sterben, Sünde und Erlösung. Satztechnik, Form, Motivbehandlung, alles erinnert hier an Bach, auch die Nähe zum Text, fast lautmalerisch vertont Reger die Worte.

Aber Regers Musik, in München, vor allem bei den Kritikern findet sie keine Anerkennung. Immer schärfer werden die Anfeindungen, immer höhnischer reagiert Reger darauf. „Es gibt nichts so Kompliziertes in unserer Harmonik, was nicht der alte Bach schon vorweggenommen hätte“, weiß Reger, „wenn man sich doch das endlich abgewöhnen wollte, mir Neuerungssucht und krankhafte Harmonik vorzuwerfen. Dabei nehme ich jeden Tag ein 2 Stunden währendes Stahlbad für Herz und Hirn in Altvater Bach, und dann soll man ungesund sein?“

Was genau wirft man Reger eigentlich vor, was genau soll das sein, diese „Neuerungssucht“, von der da immer die Rede ist?

Auf jeden Fall fehlen seinen Zeitgenossen die nachsingbaren Melodien. Die ständigen Modulationen, die komplexe Entwicklung der Motive, auch das Gegeneinander der Stimmen, das alles ist komplett anders, als was die Münchener Musikszene sich unter guter Musik vorstellt. „Strafkammermusik“ heißt es nach der Uraufführung des Klavierquintetts op.64. Aber es gibt auch andere Töne, kaum geahnte Schönheiten entdeckt ein Kritiker. Er plädiert für mehrmaliges Hören, dann würde man auch belohnt. „Dieses Lento“, liest man da, „wo ist einer, der nach Bruckner noch solche herrliche, wohllauterfüllte Instrumentalhymnen zu schreiben vermag?“

Musik 6:**Max Reger:**

3. Satz: Lento addolorato e con gran affeto aus dem Quintett für 2 Violinen, Viola, Violoncello und Klavier c-Moll op. 64

Kolja Lessing (Klavier)

Parnassus Akademie

Das Lento, der 3. Satz aus dem Klavierquintett op.64 von Max Reger, in der SWR2 Musikstunde mit dem Geiger Kolja Lessing und der Parnassus Akademie.

Max Reger, gegen alle Anfeindungen seiner Zeitgenossen, gerade im konservativen München, gegen alle Häme der Kritiker geht er weiter auf seinem Weg. Seine Harmonien hat er alle im

Kopf. Wenn andere sie nicht verstehen, dann haben sie eben keine Ahnung, weiß Max Reger. Aber er will es seinen Mitmenschen leichter machen und veröffentlicht ein Modulationsbüchlein. „Wie kommt man auf dem schnellsten Wege in die abgelegensten Tonarten?“. Eine wichtige Frage für Reger, oder besser gesagt gar keine Frage, er schüttelt sich die absurdesten Modulationen nur so aus dem Ärmel. Später wird das Büchlein ein echter Verkaufsschlager und in alle möglichen Fremdsprachen übersetzt, von russisch bis japanisch. Reger selbst macht sich derweil lustig über seine Kritiker. Seine Violinsonate steht angeblich in C-Dur. Aber nur am Anfang und ganz am Schluss, dazwischen wirbelt Reger sie durch alle Tonarten und lässt immer wieder zwei Motive aufblitzen a-f-f-e und es-c-h a-f-e also Affe und Schafe, gemeint sind die Kritiker. Bei der Uraufführung zeigt Reger dann immer feixend in die Richtung der jeweiligen Schreiberlinge und schüttet sich aus vor Lachen. Aber die Sonate ist mehr als nur ein derber Scherz, sie ist ein Abbild seines Lebens, eine Art musikalischer Künstlerroman, spiegelt seine Verletztheit wider, seine Melancholie und seine immense Wut auf alle, die gegen ihn sind.

Musik 7:

Max Reger:

2. Satz: (Scherzo). Prestissimo aus der Sonate für Violine und Klavier Nr. 4 C-Dur op. 72

Ulf Wallin (Violine)

Roland Pöntinen (Klavier)

Wild und fast schon diabolisch: das Scherzo der Violinsonate in C-Dur op.72 von Max Reger, mit Ulf Wallin und Roland Pöntinen, entstanden 1903.

Noch weitere drei Jahre wird Max Reger in München bleiben. Wird immer berühmter, bekommt immer mehr Anerkennung, unternimmt immer weitere Konzertreisen, sogar bis nach St. Petersburg und komponiert und komponiert und komponiert. Lang sind seine Werke, und hochkomplex. Seine Frau Elsa sitzt im Nebenzimmer und kopiert Noten, liest Korrekturbögen und erledigt seine Korrespondenz. Immer mehr und immer öfter aber flüchtet sie sich in Krankheiten, liegt manchmal wochenlang im Bett, kann kaum aufstehen. Reger freut sich, wenn es ihr mal wieder besser geht, ansonsten arbeitet er weiter. Seine Erfolge kommen allerdings nicht so ganz von ungefähr, Reger ist sein eigener Promotor. Über 30 Briefe schreibt er am Tag, an Verleger, an Konzertveranstalter, an Interpreten. Über 10.000 solcher Schriftstücke sind erhalten, darunter auch Aufsätze und Kommentare über irgendwelche Erlebnisse. Tagebücher kann man das nicht nennen, eher Ego-Dokumente, sagt Reger Biografin Susanne Popp, für Tagebücher sei Reger zu rastlos, ein Innehalten gebe es bei ihm nicht. Das neumodische Telefon nutzt Reger so gut wie gar nicht, er setzt auf die Post, die ist Anfang des 20. Jahrhundert erstaunlich zuverlässig und vor allem schnell. In nur wenigen Stunden werden Briefe innerhalb einer Stadt von a nach b gebracht. Und hier kann Reger sich dann so richtig ausleben“ in seinen Wortkaskaden. „Tiefstinnerlichstbefriedigt“ ist so einer seiner Begriffe, und dann noch zweifach unterstrichen.

Musik 8:**Max Reger:**

Ausschnitt aus den Variationen über ein Thema von Johann Sebastian Bach für Klavier op. 81
Markus Becker (Klavier)

Eines der großartigsten Werke aus Max Regers Münchner Zeit, seine Bach Variationen op.81, in der SWR2 Musikstunde waren es das Thema und die ersten drei Variationen, gespielt von Markus Becker.

Vorlage ist das Vorspiel zu einer Arie aus Bachs „Himmelfahrtskantate“, in sich eigentlich schon unendlich reich und ausgearbeitet, also gar nicht so geeignet für Veränderungen. Aber Reger ist das gerade recht, beflügelt ihn eher in seiner Kreativität. In 14 Variationen löst er Bachs Thema bis zur Unkenntlichkeit auf, am Schluss dann eine großartige Doppelfuge. „Das Beste, was ich bisher geschrieben habe“ weiß Reger, „ich glaube ein verteufeltes Stück Musik.“

Der Beifall bei der Uraufführung in München 1904 ist sensationell, Reger wird mehrmals auf die Bühne gerufen, „nach den Variationen op. 81 schrien die Leute“ erzählt er voller Stolz.

Er ist jetzt Anfang 30. Wie sieht er aus, wie gibt er sich? Noch immer ist er schlank, das wird sich später eindeutig ändern. Auf den meisten Fotos, die wir von Reger kennen ist er ziemlich korpulent, mit seiner Größe von 1.90 m hat das immer etwas sehr Kolossales. Aber in seiner Münchner Zeit ist er noch „lang und hager“, erzählt eine Freundin, „ein breitschultriger Mann, dessen bleiches Gesicht mit schwulstigen Lippen, granitartiger Stirn und brutalem Kinn verblüffen. Äußerlich halb Schulmeister, halb Bauer, alles jedoch ins Geniale, durch diesen unerhört charakteristischen Kopf korrigiert. Selbstüberzeugung, Derbheit, Gutmütigkeit, Ironie, aber vor allen Dingen Ernst, könnte man diesen unschön schönen Zügen, diesen eigenartigen kurzsichtigen Augen ablösen. Obwohl sein unbeholfenes Auftreten mit schwankenden, nervösen Bewegungen jeder dramatischen Note entbehrte, vermochte keiner sich dem Eindruck dieser starken Individualität zu entziehen. Reger aß viel und schnell, trank hastig und ohne Verständnis, war sehr gesprächig und aufgeräumt.“

Musik 9:**Max Reger:**

Nr. 2: Lieblich hat sich gesellet aus: Zehn Gesänge für Männerchor op. 83
Die Singphoniker

„Lieblich hat sich gesellet“ aus den 10 Gesängen für Männerchor op.83 mit den Singphonikern.

Zum Ende seiner Zeit in München, bevor sich Max Reger auf den Weg nach Leipzig macht, entdeckt er noch etwas Neues für sich, das Orchester. Er schreibt seine ersten Werke für große Besetzung, und was für Werke, mal wieder, wie fast immer bei ihm, lang und ausladend. Gleichzeitig nennt er sein erstes Orchesterstück, immerhin mit einer Spieldauer von 45 Minuten „Sinfonietta“, also kleine Sinfonie. Das nächste Orchesterwerk, fast genau so lang, wenn auch etwas kleiner besetzt „Serenade“. „Ein urfideles Ding wird das“ schreibt er an einen

Freund über die Sinfonietta, was man dem Werk allerdings nicht anhört. Es ist voll mit Themen, die hätten auch gleich für mehrere Sinfonien gereicht, und enorm dicht gesetzt.

Hapert es in seiner Sinfonietta noch etwas mit der Instrumentation, ist Reger in seiner Serenade schon ein echter Meister der Farben und Stimmungen. Der 3. Satz, ein Andante semplice, wirkt geradezu magisch. Selbst Reger ist begeistert und nennt ihn „den schönsten langsamen Satz, den ich je geschrieben habe“.

Musik 9:

Max Reger:

3. Satz: Andante semplice (sostenuto) aus der Serenade für Orchester G-Dur op. 95

Bamberger Symphoniker

Leitung: Horst Stein

Mit dem langsamen Satz, Andante semplice aus seiner Orchesterserenade op. 95 ging die SWR2 Musikstunde über Max Reger heute zu ende, Horst Stein dirigierte die Bamberger Symphoniker.

In unserer nächsten Folge treffen wir den Komponisten Leipzig, da wird er dann mit offiziellen Titeln endlich gebührend geehrt.

Mein Name ist Ines Pasz, ich sage danke fürs Zuhören und tschüss.